

Christian Schmidt

Eine Liebesgeschichte

Es war ein Jahr wie jedes andere und doch geschah etwas Unglaubliches. Ein kleiner, graubrauner Vogel verliebte sich in eine rote, duftende Rose.

Schon im Frühjahr, er verfolgte eine leckere dicke Fliege, stoppte er urplötzlich mitten im Sturzflug und starrte sie wie gebannt an. »Ach«, piepste er verlegen, »du bist so wunderschön. Gertenschlank wachsen deine Triebe aus der Erde. Deine rote Belaubung ist Balsam für die Seele. Nichts gleicht an Eleganz und Anmut deinen wunderbaren Dornen. Ach, ich liebe dich, du Traumhafte. Du lässt mein Herz höher schlagen. Komm', du Herrliche, wir wollen uns lieben.« Da neigte die Rose ihre Äste tief vor ihm. Er nahm diese Geste als Zustimmung und begann, um sie zu balzen. Plusterte sich mächtig auf und spritzte feinste Samentröpfchen an ihre Wurzeln.

»Wir werden viele schöne Kinder bekommen«, dachte der Vogel.

Das leise Säuseln in ihrem Blattwerk deutete es als Anerkennung und Liebestöhnen. Es machte ihn glücklich, dass er, ein kleines unscheinbares Vögelchen, eine so große, edle Frau beglücken durfte.

Nachts setzte er sich in ihr Geäst und drückte sich vorsichtig an sie, damit er ihre Dornen nicht verletzte.

Eines Morgens war seine Brust rot gefärbt. Er hatte sich im Schlaf gestochen. »Oh, sieh nur Liebste, jetzt habe ich auch etwas von deinem Rot. Wie ähnlich wir uns doch sind. Das wasche ich nie mehr ab. Das bleibt, als Zeichen unserer großen Liebe, für immer.« Und es schien wie ein Lächeln von ihr, als sie mit den Blättern rauschte.

»Was für eine alberne Verbindung«, zwitscherten seine Artgenossen, »allein der Größenunterschied. Außerdem kann sie nicht fliegen. Was ist er doch für ein Einfaltspinsel.« Doch der kleine Graubraune zwitscherte zurück: »Na und? Ist doch alles nicht

schlimm. Die Hauptsache ist, wir lieben uns. Sie ist die schönste Frau, die es gibt. Ich liebe sie aus tiefstem Herzen. Gut, dass sie nicht fliegen kann. So wird sie immer bei mir bleiben.«

Eines Tages passierte etwas Furchtbares. Ganze Scharen von Blattläusen machten sich an sie ran. Überfallartig begrapschten sie ihre jungen Triebe und Knospen. Wütend fiel der kleine Vogel über die Nebenbuhler her und hatte sie in kürzester Zeit vernichtet. So eine Frechheit! Sie gehörte zu ihm, nur zu ihm. Alle Anderen hatten die Rüssel von ihr zu lassen!

Die Liebe zu ihr schien ungeahnte Kräfte freizusetzen, denn bald kamen gierige Dickmaulrüssler und Rosentriebbohrer und wollten sich an der geliebten Frau vergreifen. Auch Blattrollwespen und Thripse umschwirrten und umwarben sie. Er führte Kämpfe um jeden Quadratmillimeter der Geliebten. Keinem gönnte er auch nur die geringste Zuwendung. Alle wurden bekämpft und für ihre Keckheit mit dem Tod bestraft.

Als eines Tages die erste Knospe aufbrach und sich eine wunderschöne, duftende Blüte entfaltete, schwoll ihm stolz die gerötete Vaterbrust. Ach, was war das für ein schönes Kind! Es hatte zwar nichts vom Vater mitbekommen, ähnelte aber auch nicht der Mutter. Es war so besonders, so außergewöhnlich, so wunderbar, wie ihre Liebe.

Vom Duft angelockte Insekten vertrieb er sofort. Keiner durfte das Kind berühren oder auch nur beschnuppern. Ach, es war so schön! Liebevoll legte er das Köpfchen in den Duft, schloss die Augen und sog die himmlischen Aromen tief in sich ein. Nicht nur, dass er die schönste Frau der Welt hatte, sie schenkte ihm auch die schönsten Kinder. Von Tag zu Tag wurden es mehr. Die Schar war fast nicht mehr zu überblicken. Wie gut, dass sie nicht fliegen konnten. Allzu schnell hätte er sie aus den Augen verloren. Das gütige Schicksal hatte gewusst, warum es seiner Liebsten keine Flügel gegeben hatte. Ihre Bodenhaftung vererbte sie dominant an die Kinder. So konnten sie wunderbar zusammenleben und keiner ging verloren.

Eine Sache gab ihm zu denken. Seine Liebste war fast ein wenig zu kokett, denn sie flirtete ungeniert mit dem Wind.

Immer, wenn sie dieser Typ anmachte, lehnte sie sich einladend zurück. Man hätte meinen können, sie böte sich ihm an. Das kränkte den kleinen Graubraunen ein bisschen. Manchmal war er darüber so verzweifelt, dass er dachte, sie würde nur mit ihm spielen, es mit der Liebe nicht so ernst nehmen. Doch dann sah er ihr Lächeln und spürte, wie sein kleines Herzchen höher schlug. Alle Bedenken schwanden und er fiel wieder in den großen Liebestraum, der sie so innig miteinander verband.

Ach, dachte er, und ein seliges Lächeln lief über sein Gesicht, was für ein unglaubliches Geschenk doch die Liebe ist. Sie fragt nicht, sie ist einfach da und wirkt.

Als der Herbst kam und seine gefiederte Verwandtschaft in den warmen Süden aufbrach, riefen sie ihm zu: »Hey, du, wir fliegen nach Ägypten, da ist es schön warm und es gibt reichlich zu fressen. Komm' mit! Beeile dich!«

»Ach«, sagte der Graubraune, »fliegt alleine. Ich bleibe hier. Meine Liebste kann nicht fliegen, und ohne sie möchte ich nicht sein. Gute Reise, Leute. Passt auf euch auf. Bis zum nächsten Frühjahr.«

Mit diesen Worten kuschelte er sich ganz dicht an die Geliebte und spürte ihre Wärme. So hockte er in ihrem langsam welkenden Geäst, bis die kalten Stürme kamen, die ihre letzten Blütenblätter abschüttelten. Nach den ersten Nachtfrösten war die Rotblühende nackt und kahl. Der Graubraune war verschwunden.

Man erzählte, ihre Seelen seien gemeinsam in die Wunderwelt über den sieben Himmeln geflogen.

In Wirklichkeit war der kleine Vogel erfroren vom Ast gefallen, und sie hat ihn mit ihren Blättern zugedeckt.

Wenige Tage später schickte der liebe Gott den Erzengel Gabriel los, ihm das Schönste von der Erde zu holen.

Gabriel kam zurück und brachte einen kleinen, erfrorenen graubraunen Vogel mit roter Brust. Da lächelte Gott. »Gut gemacht, Gabriel, mein Junge, das ist wirklich das Schönste, was es gibt: wahre, reine Liebe.«

Er hauchte dem kleinen Vogel neues Leben ein, streichelte sein

Gefieder und flüsterte: »Nun flieg schön, mein Kleiner. Lass deine Liebste nicht so lange warten.«